

# Württembergischer Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

[Fernsprecher Nr. 936]

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 104]

Der „Württembergische Volksboten“ erscheint täglich zweimal (morgens zu Sonne und Abend), mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postagenturstrasse Nr. 50/52, und die Post zu bezahlen. — Preis vierzehnfarbig Dm. 1.80. Monatlich 55 Rtg. — Postabrechnungsliste Nr. 4089, sechster Rechnung.

Die Auslieferungsgebühren betragen für die überseepassante Wettigasse oder deren Zweig 15 Rtg., für Verhandlungen, Urkunds- und Abmachungsunterlagen nur 10 Rtg., auswärtige Anzeigen 20 Rtg. — Zusatzrate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Vorabend abgezahlt werden, um der Expedition abgegeben werden.

Nr. 225

Sonnabend, den 24. September 1904.

11. Jahrg.

Glezen einer Ballage.

### Deutschlands Vereinigung.

Am 14. April d. J. hatte, wie wohl unsern Lesern noch erinnerlich sein wird, Bebel bei der zweiten Lesung des Gesetzes des Reichskanzlers unter Bezugnahme auf das französisch-englische Abkommen von einer „fest völligen Isolierung“ Deutschlands gesprochen. In seiner Erwiderung hatte der Reichskanzler auf das Bundesverhältnis mit zwei Mächten, den Dreibund, und auf unser friedliches Verhältnis mit Frankreich hingewiesen. Außerdem seien „vielen Kombinationen“ möglich. Das im Ausland vielfach Hass und Feindschaft gegegen uns herrsche, und dass erste Symptome am Horizont der äußeren und inneren Politik stünden, hatte er jedoch zugeben müssen.

Die bald darauf folgenden Reden des aus dem Mittelmeer zurückgekehrten Wilhelm II. in Karlsruhe und Mainz konnten mit ihrer Andeutung, dass wir unter Umständen genötigt wären, in die Weltpolitik einzutreten, auch nicht gerade zur Verhütung beitragen. Als dann am 9. Mai, bei der dritten Lesung des Gesetzes, Bebel noch einmal auf das Thema der Isolierung Deutschlands zurückkam und die Gründe der wachsenden Misströmung gegen Deutschland untersuchte, fiel die Entgegnung des Reichskanzlers auffallend düstig aus. Er bestreit nur, dass „in der Welt so viel Held und Hass gegen Deutschland bestehe, als Bebel behauptete.“ Das bestehende Maß von Held und Hass aber nannte er unzureichend, da wir seit 33 Jahren eine eminent friedliche Politik gemacht; und man könne ihn wiederum wie bei seiner früheren Rede leise ans Schwert schlagen hören, das „beste Mittel, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein.“

Nun ist es vielleicht einmal interessant, zu erfahren, wie man im Auslande über Bebels Behauptung und Bülow's Erwiderung denkt. Uns wird da aus unserem Dejektor ein Ausschnitt aus einer großen englischen deutschen Zeitung zugesandt, in dem es, nach dem das zu nichts führende aufrührerische Liebesverbot verbotet ist, heißt:

„Unberechtigt nennt der Reichskanzler die gegen uns herrschende Feindseligkeit, da unsere Politik seit 33 Jahren eine eminent friedliche gewesen ist. Nun wissen wir allerdings, dass ein geschlagener „Feind“ uns nicht in so kurzer Zeit lieben lernen kann, und dass unser wirtschaftlicher und politischer Aufschwung den Rest der von uns bedrängten Konkurrenten erweichen müsste; doch erklärt dies nicht allein die starke Verbitterung, die z. B. in England gegen uns herrscht. Seien wir doch aufrecht und erkennen wir, dass die deutsche Politik damals, als der Kaiser seine bekannte Depesche an den Transvaalpräsidenten richtete, nicht so ganz friedlich gegen England war. Sie wurde bei den naiven Bürgern die Hoffnung auf deutsche Hilfe und trug mit dazu bei, dass England einen zweijährigen Krieg zu führen hatte, der mehr als zwanzigtausend Engländern das Leben und die englischen Finanzen mehr als fünf Milliarden kostete. Diplomatick wurde dieser Seitenprung allerdings wieder durch den Niederschlag des heimatlosen Dem. Paul gut zu machen versucht, aber das Odium, misschuldig am Ausbruch des Krieges gewesen zu sein, löst in der englischen Volksseele weiter auf Deutschland, und der verdeckte Spott der deutschen chauvinistischen Presse und manche unverzeihliche Tollkäufereien deutscher Wohlsteller über die englischen Niederlagen trugen nur dazu bei dieses feindselige Gefühl zu steigern.“

Politische Verstimmungen und rein materielle Ursachen allein reichen jedoch zur Erklärung der wachsenden Abneigung gegen Deutschland nicht aus. Auch Deutschlands starke Rüstung, bedingt durch seine kontinentale Lage und seine notwendige überseeische Expansion, genügt hierzu nicht. Es kommen weit mehr ideelle Faktoren in Betracht; der reaktionäre Geist, der in der inneren Politik Deutschlands immer stärker zutage tritt und selbst breite Schichten des „liberalen“ Bürgertums verachtet hat, — wie z. B. in diesen Tagen wieder der jammernde Zusammenbruch der Nationalliberalen in der Schulfrage — ist es hauptsächlich, der uns die Sympathien bei allen freiheitlich regierten und demokratisch empfindenden Völkern verlieren lässt. Und solche Sympathien und Antipathien wiegen leichter Endes schwerer als alle von Diplomaten über sie hinweg abgeschlossenen Staatsverträge.

Täuschen wir uns doch nicht darüber, — die freie „Kulturgemeinschaft“, „menschliche Freiheit“, „soziale Gerechtigkeit“ haben seit dem machtvollen Einsetzen der großen sozialen Bewegung in allen Kulturländern eine geradezu religiöse Kraft gewonnen und erweisen sich als Todfeinde aller Klassen-, Klassen- und Standesüberzeugung sowohl als aller konfessionellen Kirchengemeinschaften mit ihren Sonderbestrebungen und Sonderinteressen. Die libe-

ralen Sympathien der Welt wenden sich heute Frankreich zu, das unter seinem furchtlosen Ministerpräsidenten Combes eine Schlacht schlägt, wie sie auch für uns immer näher heranrückt, wenn wir als Kulturmacht nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken wollen. Anstatt aber wie Combes sich die ungeheuren Kräfte der in der Sozialdemokratie organisierten arbeitenden Klasse zum Kampf gegen den Ansturm des Klerikalismus dienstbar zu machen, stürzt sich unsere Regierung, aus Furcht im roten Meer der Sozialdemokratie zu ertrinken, loslösser in den schwarzen römischen Schlund und sieht in ihrer Verblendung nicht, dass gerade sie und nur sie allein durch ihr Zurückweichen vor dem päpstlichen Kirchenimperialismus den konfessionellen Hader bis zur Siedebasis entflammt, in dem sich Deutschland schon einmal fast zu Tode verblutete. Um alle bürgerlichen Elemente auf der mittleren Linie zum Kampf gegen den Unstetig zu sammeln, in Bekennung der Grenzen, die auch der Sozialdemokratie gezogen sind, und der Besitzungskeime, die bereits auch in ihr stark gähnen, gleitet sie, zitternd vor inneren Krisen, auf der schiefen Ebene unsicherbar der Hoffnungslosen Reaktion in die Arme und flösst alle entzündeten liberalen Elemente ins Lager der schärfsten Opposition. Was bleibt auch dem echten Vaterlandsfreunde weiter noch übrig, da es mit dem Übermut der Haut und Schlotunter glücklich so weit gekommen ist, dass diese ihre Staatsstreitgelüste gegen die fundamentalen Volksrechte unverstört enthüllen dürfen, ohne dass ihnen ein Quos ego! Ich will Euch Mores lehren! B. d. L. B. entgegendet. Anstatt unerschütterlich über allen Parteien zu stehen, wird die Regierung in ihrer Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie selbst parteiisch, in dem sie durch ihre Rechtsprechung in weiten Kreisen die Verorgnis vor einer aufkommenden Klassenjustiz erwirkt, die ihrerseits wieder gerade den fruchtbarsten Nährboden der Sozialdemokratie bildet.

Wo solche Tendenzen immer stärker sich entfalten, eine Folge des übermächtigen Einflusses gewisser bevorrechter Klassen und Eliten und vielleicht auch unbegründeter dynastischer Sorgen, mit dem Endziel der geistigen und politischen Entwicklung des ganzen Volkes, da ist es kein Wunder, dass uns die Sympathien in der Welt verloren gehen und dass uns von allen schönen Kombinationen, von denen der Reichskanzler sprach, im Grunde nur zwei übrig bleiben; der weiße Sar und der schwarze Papst! Auch eine schwärzliche Politik — Preußen in Deutschland voran!

Sieht man davon ab, dass von einer „Zersetzung“ innerhalb der Sozialdemokratie, wie sie der Artikel schreibt, das revolutionäre Blattes behauptet, keine Rede sein kann (offenbar hat er sich durch die lügenhaften Berichte bürgerlicher Blätter über tatsächliche Meinungsverschiedenheit innerhalb unserer Partei täuschen lassen), so hat er tatsächlich den Nagel auf den Kopf getroffen: es ist garz ohne allen Zweifel der Borsenkurz, die reaktionäre Politik im allgemeinen, die am liebsten russische Zustände in Deutschland heimisch machen möchte, welche zur Vereinigung Deutschlands im Völkerkonzert geführt hat. Ja Weltlichkeit nur noch einen einzigen guten Freund: den Zaren. Aber diese buchige Freundschaft kommt dem deutschen Volle sehr teuer zu stehen.

### England und Japan.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien fließen zur Zeit die Nachrichten so spärlich, wie kaum jemals zuvor. Aus dem japanischen Generalskrieger wird lediglich berichtet, dass die japanischen Truppen langsam gegen Nordosten vorrücken. Die Posten standen in fortwährender Fühlung mit den Russen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio bauten die Russen drei Pontonbrücken über den Huntau mit Brückenkopfen auf dem linken Ufer. Das Wetter ist den Operationen günstig. Die Russen zogen sich bereits von Pingtao zurück.

Von Port Arthur ist ebenfalls wenig neues zu melden. Ein amerikanischer Kaufmann, namens Davidson, der in Tsingtau eingetroffen ist, erklärte, die Japaner hätten vor einiger Zeit die Wasserleitung in Port Arthur abgeschnitten. Seitdem sei die Garnison für die Wasserversorgung auf Kondensatoren angewiesen. Wenn der Kohlenvorrat ausgehe, müsse die Stadt die unreinen Eingeborenenbrunnen verwenden. Nach einer Drahtung aus Tokio nahmen die Japaner seit dem 19. September drei Forts von Port Arthur ein. Sämtliche von Port Arthur eintrifftenden Chinesen sollen erklären, der Hunger mache sich mehr und mehr fühlbar. Die Fälle von Hungersterben seien im Ganzen wenigen. Die ausländischen Soldaten seien mit guten Kleidern und Lebensmitteln ausgestattet worden. Nach einer Drahtung aus Tschingfu hat wieder eine Schule dort wichtiges Telegramm von General Stossel für Petersburg gelangt. Es war die gelungen, die Blockade zu durchbrechen. Die japanischen Truppen vor Port Arthur hätten bedeutende Verstärkungen erhalten.

Ein Kapitän vom Stabe St. John's ist aus Wladivostok in Chorbin angelangt. Er berichtete über die geplante Vereinigung des Kreuzergeschwaders von Wladivostok mit dem Port Arthur-Geschwader, dass die Japaner vollkommen

von dem Vorhaben unterrichtet waren. Wladivostok sei voll von japanischen Spionen, denen es trotz der strengsten Zensur durch alle möglichen Schläge gelinge, Telegramme durchzuschmuggeln.

In Peking scheint man bereits darauf zu rechnen, dass Japan als Sieger aus dem ganzen Kriege hervorgehen werde. Man will aber nicht, dass den Japanern die Mandchukur als Beute zufallen soll, sondern befürchtigt, mit Hilfe der europäischen Mächte einen Zwang auf den Mikado darin auszuüben, dass er bedingungslos die Mandchukur an die Chinesen ausliefern. Die Chinesen haben es sehr eilig, aber sie werden sich gedulden müssen; an eine Einmischung der Mächte in dem von ihnen gewünschten Sinne ist wohl kaum zu denken.

### Politische Stunden.

Deutschland.

Handelsverträge und Wirtschaftlicher Ausschuss. Der „Hamburgische Korrespondent“, der bekanntlich oft offiziell informiert ist, bringt eine Auseinandersetzung darüber, weshalb es der Regierung als unzweckmäßig erscheint, den Entwurf des russischen Handelsvertrages, wie in der Presse mehrfach angezeigt worden ist, dem Wirtschaftlichen Ausschuss zur Begutachtung zu unterbreiten. Der „Hamburgische Korrespondent“ schreibt dazu: „Ein Gutachten einzufordern, lediglich um die Industrie- und Handelskreise über den Inhalt zu beruhigen, wäre nur dann angebracht, wenn die Regierung die Überzeugung hätte, dass der Wirtschaftliche Ausschuss dem Vertrag rücksichtslos zustimmen würde. Diese Überzeugung scheint aber nicht zu bestehen.“ Das heißt mit anderen Worten, die Regierung sieht voraus, dass selbst der Wirtschaftliche Ausschuss dem neuen Vertrage nicht seine Zustimmung erteilen kann. Nur wollte man sich erinnern, wie der Wirtschaftliche Ausschuss zusammengesetzt ist. Da denselben wurden entsendet: 10 Mitglieder des Deutschen Handelsministeriums, 10 Mitglieder des Centralverbandes Deutscher Industrieller und 10 Mitglieder des Deutschen Handelsrates, oder anders ausgedrückt: 10 Großgrundbesitzer, 10 Großindustrielle und 5 Vertreter vom Handels-, Verkehrs- und Transportgewerbe. Unter den Vertretern der Industrie waren nur etwa 2 oder 3 Herren, welche als entschiedene Freunde eines Handelsvertragspolitik im bisherigen Sinne angesehen werden konnten. Insgesamt setzt sich also der Wirtschaftliche Ausschuss zu drei Vierteln aus ausgesprochenen Hochschulzünfern zusammen. Wenn die Regierung sich sieht, soll sie diesem Gremium den Entwurf des neuen russischen Handelsvertrages zu gutachterlicher Begutachtung zu unterbreiten, dann kann man sich einigermaßen ein Bild davon machen, wie er in Wirklichkeit aussieht!

Die Reichstagswahl macht der Tod Herbert Bismarcks im Kreise Berlino erforderlich. Bismarck hatte das Mandat bei den Hauptwahlen 1893 und 1898 im ersten Wahlgange erobert, die Hauptwahl 1903 hingegen brachte ihm nicht die nötige Stimmenzahl, so dass er das Mandat erst in der Stichwahl davontrug. Wenn Bismarck das letzte Mal auch noch mit einer sehr starken Mehrheit, nämlich mit 14 565 Stimmen gegen 9742 sozialdemokratische, gestorben ist, so haben sich doch die Verhältnisse des Wahlkreises seit einem Jahrzehnt erheblich zugunsten der konservativen geändert. Während der Freisinn bei der Hauptwahl 1898 4688 Stimmen gegen 6812 bei der vorhergehenden Hauptwahl auf sich vereinigte, wurden 1903 wieder 6480 freisinnig-volksparteiliche Stimmen abgegeben. Noch stärker ist das Anwachsen der Sozialdemokratie. Sie hatte 1893 4376 Wähler, siegte 1898 auf 5758 und 1903 auf 8140. Da die Konservativen das letzte Mal 10 430 Stimmen aufbrachten, blieben sie immer noch die stärkste Partei des Wahlkreises. Von unseren Parteigenossen im Wahlkreis ist bereits der Stadtverordnete Voigt in Gömmern als Kandidat aufgestellt worden. Auch die Antisemiten wollen diesmal selbständig vorgehen. Wie die „Staatsbürgersitz“ mittelt, haben sie den Rechtsanwalt Dr. Wohlfahrt-Pehrs als Kandidaten aufgestellt.

Sozialliberaler Sieg. Das „Berl. Tageblatt“ hält mit dem General Karl Biebl nach und dessen angeblichen Versuchen, „die militärische Disziplin zu untergraben“, in einer Art furchtbare Abrechnung. Es schreibt: „Müsste er (Biebl) sich nicht selber bei einiger Überlegung sagen, dass die Zeiten der Demonstrationen gegen den Militarismus selbst unter den heutigen sozialdemokratischen Politikern endgültig vorüber sind? So jung der genannte Reichstag abgeordnete (Biebl) auch ist, als Politiker ist er bereits in seiner eigenen Partei veraltet. Alles auf Gedanken ist in einem unaufhaltsamen Entwicklungsspiral begriffen. Dieses Grundgesetz ist auch die sozialdemokratische Partei unbedingt unterworfen. Darin liegt aber ein nicht gering anzuschlagender Triumph der Entwicklungsidee, dass sich auch die Sozialdemokratie in ihren massgebenden führenden Persönlichkeiten ihr nicht entziehen kann. Entwicklung ist bekanntlich der schärfste Gegenspieler.“

sch zu Revolution." Der Triumph der sozialen Gewalt ist um so größer, da ja auch Bebel, der "befannte" ein schrecklicher radikaler Wutvogel und verhöhrter revolutionärer Dogmatiker ist, zu den erschrecklichsten Gegnern des Unterganges Spindau Ost-Berlins zählt. Ebenso "befannte" hat ihn wie Vollmar die Rückicht auf das Militärstrafgesetz zur Abhängung des Antrages veranlaßt, so daß ein vollbesetztes Kriegsschiff als der Höhepunkt dieses Entwicklungsgesetzes erscheint, der "befannte" als "der schärfste Gegner zur Revolution" das Stichwort der sozialliberalen Geschichtsschreiber bildet. Zu bemerken ist nun noch, daß der Pariser Kongress am Dienstag war, der Mittwoch ein eiszeitliche feindliche Weltreg des sozialliberalen Organs also um einen Tag zu spät kam.

**Erinnerungswieder, Prinzenteisen und Prinzenausstattungen.** Das durch und durch totalitäre Organ der Leute mit großen Geldsäcken, die "Rotejas Weltfahrtzeitung", erlaubt sich von Zeit zu Zeit allerleißte Beleidigungen, die an den Steller, die getroffen werden sollen, jenseits der Reichsgrenzen werden. Eine solche Beleidigung steht auch hinter einem kleinen Artikel mit der Überschrift: „Die aufgelobte Prinzenkasse“, in dem aus Brüssel berichtet wird: „Wie meldeten dieser Tage, nach uns aus jüngst verlegischer Quelle zugegangener Information, daß man bestrebt sei, auch den in das japanische Hauptquartier abgezogenen Prinzen Karl von Hohenzollern zurückzurufen, da bekanntlich auch Prinz Friedrich Leopold von Preußen nicht in das russische Hauptquartier abgeht. Die Meldung wurde durch offizielle Korrespondenzen aus Nord- und Süddeutschland demonstriert. Wir legten die Meldungen jener Stelle vor, von der unsere erste Information kommt, und fordern nunmehr die gehorsamen Dienst amalicher Wünsche auf, einmal bei ihren Auftraggebern zu fragen, ob jener nicht etwa zufällig der Prinzelt einige Telegramme an den Prinzen Karl von Hohenzollern bekannt ist, die von amtlicher Stelle auch nach Colombo geschickt wurden, um dem Prinzen bei Empfingen des Dampfers Sachsen an jenem Hafenplatz übergeben zu werden. Vielleicht genügt diese Andeutung, um vielleicht wieder bei Großstadt der Herren aus der Wilhelmstraße ein wenig aufzuhören, denn diese Telegramme erhalten nichts mehr oder weniger, als die Aufforderung, vor dem Auftauchen des japanischen Hauptquartiers zunächst weitere Reldungen abzuwarten und die Reise möglichst zu verzögern.“ Um aber den Herren Offizieren in jeder Beziehung zu Hilfe zu kommen, wollen wir ihnen auch noch weiter als Erinnerungswieder dienen und sie fragen, ob ihnen nicht auch jener Notenwechsel bekannt ist, der die 50000 M. werte Ausstattung des Prinzen Friedrich Leopold behandelt. Das nicht eine augenblickliche Verordnung ist des Prinzen Friedrich Leopold, sondern ein Wunsch des Sohnes der Grund des „Ausfalls“ der Reise des Prinzen in Russland gewesen war, hat der Schriftsteller und Staatsanzeiger ja inzwischen aller Welt kund getan. Bis der Zar begann, einen solchen Wunsch in Berlin laufen zu lassen, darüber wird uns noch eine andere Version jetzt mitgeteilt. Es soll nicht so sein, daß der Oberbefehlshaber der russischen Armee als Verteidiger der Kerkerminister gegen die Reise des Prinzen entschieden ist. Die Ausrüstung des Prinzen soll nämlich so wenig als möglich seiner Sicherheit entzogen haben, daß zu ihrem Transport drei Eisenbahnwagen (!) notwendig gewesen wären. Damit war aber das russische Ministerium des Reichsministers nicht rekt einverstanden und deshalb mußte es sich an das Komiteum des Auswärtigen und dessen Leiter im seiner „Beratung“ direkt an den Zaren. Das entlockt sich zwischen Petersburg und Berlin ein reger Notenaustausch. Es wäre ganz leicht, zu wissen, ob spricht uns unser Schwärmert, ob die Offiziere ihn kennen — es scheint so, als wäre dies nicht der Fall, denn sonst müßten sie offen zugeben, daß die Stelle des Prinzen Friedrich Leopold von Brüggen nicht nur aufgedröhnt, sondern vollkommen aufgehoben ist. Das während Scudde — Mit Ausstattung will man den Prinzen nicht — und ohne Ausstattung will dieser Prinzen nicht.

**Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie** erfuhr sich einer famosen Peinung. Ein Bericht geht später darauf hinaus, die Sozialdemokratie bedarfte zu überwinden, daß er ihre Aufforderung zu Rücktritt des Reichsverbandes möcht. Vor einiger Zeit hatte der Reichsverband, bis zum Schluß des Deutschen Reichs nicht, die dem Schluß des Deutschen Reichs eine Aufforderung präsentiert, daß der Sozialistische Bund als einziger, mit seinem Namen ist, in der Reichsregierung sitzt. Das ist ihm nicht gelungen, denn der Reichsverband, das Sozialistische Bündnis, das gleichzeitig mit dem Sozialistischen Bündnis aufgestanden ist, hat während Scudde — Mit Ausstattung will man den Prinzen nicht — und ohne Ausstattung will dieser Prinzen nicht.

**Die Häfenkasse geplündert werden.** Nach einem gemeinsamen Bericht berichtet man dem „S. S.“ im Sonderbericht: „Der Bericht eines freien Rechtsanwalts, ein Sohn, möchte eine Befragung am Rist, ob er den Prinzen nicht einen Entlastungsbrief verfasst, weißt du, da er seine Frau für diese Entlastungsbriefe Stadt und ihr wahres Bildnisblatt in die zweite, und zwar zu sehr erregter Stimme schreibt, folgt der Bericht der Befragung, um zu einer Befragung von dem Bürgermeister befragt zu werden. Aber der Bürgermeister mit seiner Frau ist diesem Schreiber nicht dem Bürgermeister beigegeben; er wußt — er wußt nicht, was dieser schreibt und wie er schreibt. Der andere war nicht da, um diesen entlastenden Schreiber zu hören, der den Bürgermeister befragt, ob die Befragte trinken möchte, um mit ihm zu essen. Das schreibt nicht ein Sohn, sondern eine Tochter mit dem Sohn, wenn dieser nicht den Bürgermeister befragt. Nicht so. Der Bericht ist da nicht besser als früher befragt zu sein. Aber der Bürgermeister zu Befragung nicht da. Der Bürgermeister wußt nicht beständig, seinen Namen zu nennen.“

verschafft. Nebenbei wurde der Bursche eine Klage wegen Beleidigung zu erwarten haben. Auf den Ausgang der Sache sind wir außerordentlich gespannt.

**Ein Durchbruch der Herero?** Wie die „Daily Mail“ aus London vom 21. September meldet, haben die Herero den deutschen Soldaten nach schwerem Kampf zurückgeworfen und einen großen Teil ihres Viehs mitgenommen. Die Deutschen haben keinen Pardon und töten alle Frauen, Kinder und Greise, die unschätzbar waren, zu entstehen. — Dann weiterer Erfolg ist die Meldeung unverhüllt. Da sie uns Kapitulation kommt, muß man über wohl machen, daß es sich um ein Gesetz im Süden des deutschen Reichsgebietes gegen die unter dem Kommando des Herero-Kapitäns Moringa stehende Hottentottenbands handelt. Es ist bezeichnend, daß die ebenfalls deutschen Nachrichten von Dollier wieder so ruhig erledigt lange auf sich warten lassen. Die Regierung wird sich aber auch zu verantworten haben, ob tatsächlich die deutschen Truppen gegen unschätzbare Frauen und Kinder kämpfen führen. Der Vorwurf des englischen Kaisers ist so schwindender Art, daß baldigst Aufklärung drohend von Norden ist.

**Das Blutbad auf Neu-Bommern.** Ja ber „Kölner Zeitung“ wird berichtet, daß die höchst unbedeckte Tätigkeit der katholischen Missionäre die Ursache zu dem blutigen Blutbad auf Neu-Bommern, dem mehrtägigen Missionare und sog. Schwestern zum Opfer fielen, gewesen sei. Die Tätigkeit der Missionäre, ihre Einschaltung in die intimsten Lebensgewohnheiten der Eingeborenen habe die höchste Unzufriedenheit bei dieser hervorgerufen. Die Missionäre halten die Eingeborenen in ihrem häuslichen Leben stetig überwacht und beaufsichtigt und in zahlreichen Fällen ins Gefängnis gesetzt für Vergehen, die nach den Begriffen der Eingeborenen garnicht als Vergehen oder gar Verbrechen aufzufassen gewesen wären, vielmehr durchaus den Gütern und Gebäuden entsprechend. Vor allen Dingen habe es sich um die Einschaltung in das Seelenleben der Eingeborenen gehandelt. Diese Einschaltungen seien sogar seit länger als einem Jahre vorgenommen und von den Eingeborenen Neupommeren auf schwere empfunden worden. Diese Eingeborenen zeigten nach Kriegsbeginn durch besondere Wildheit oder Gewalttätigkeit aus, im Gegenteil gästen sogar im allgemeinen diese Stämme als friedfertiger und harmloser als die Bewohner der Nachbarstämme. Die Missionäre hatten eigenmächtig eine Verordnung erlassen, wonach jeder Eingeborene fünfzig nur noch ein Weib haben dürfe. Zurückerhandlungen seien mit Gefangen und Zwangsarbeit von beträchtlicher Dauer bestraft worden. Nun sei aber die Weibswirtschaft bei den Eingeborenen eine alte geheiligte Tradition gewesen, und sie hätten es deshalb höchst erträumt gefunden, daß sich die Missionäre in diese hier intimen Gebiete und Lebensgewohnheiten einbräten. Sie hätten zwar dem Gott der Missionäre Neupommer getragen, da eine ganze Masse von Überträgern in die Regierungsfängnis geworfen worden wäre, aber der Gott gedenkt die Missionäre habe um so tiefer um sich gesessen. Die Errichtung der Missionäre Ende in der Erziehung der Eingeborenen über die ihnen unbedingte Verantwortung nur ihren natürlichen Ausdruck. — Kinder religiöser Freizeit ist immer und überall vom Eltern. Neben die Frage, mit welchen Mitteln die Missionäre Regierungsvorordnungen erlassen und richtliche Funktionen erfüllen, wird die Kolonialverwaltung sich zu ärgern haben. Kaiser Wilhelm III. Deutschland stellt noch nicht eine koloniale Theorie.

**Meine politische Stadtteilchen.** Die Handelsvertretungsunterhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland stehen, wie man der „Braun“ aus Bern drabt, auf neue Schwierigkeiten; in mehreren Tagen ließen die Verhandlungen Schweiz zurück. Drei Wagen verfrachten, seit die Verhandlungen in Luzern begonnen haben. — Die Frage der anderen wichtigen Verbindung des Militärpersonals zwischen beiden Ländern ist der Verhandlung zwischen den beiden Ländern, die den Reichstag nach seinem Wiederaufbau befreit haben. — Vorland und Hauptstadt der Bergarbeitsgemeinschaft „Cibinia“ befindet sich auf einem Ufer der Dresdner Bahn, eine ehemalige königliche Kanone ist verhältnismäßig aufzufinden. — Die Handelskammer in M. Gladbach erhält eine Einzelkasse an die Reichsregierung, worin zur besseren Kontrolle der 50 Pfennig-Stücke erachtet wird. Auf die mit der Cibinia zusammenhängende Verbindung des Reichsbundes ist in dem gleichen Zeitraum geplant, gründen Vorwegen die Cibinia einer allgemeinen Schutzstaffelpartei in Angen genommen werden. — In Madrid erregt ein Schreiben des spanischen Präfekturanten José Gómez am seinen Sohn José Jaime, worin dieser mit der letzten Erkrankung bedroht wird, wenn er nicht seine in einem spanischen Raum veröffentlichten liberalen Veröffentlichungen unterdrückt. — Als Zusage für die in Spanien angetroffenen Missionare bezogenen Abschüsse bewilligte China die Bezahlung der Befreiung einer Reihe von Bezeugen und den Bau eines Hospitals. Die Zusage der Cibinia ist noch nicht geregt.

#### Wahlkreis.

**Ein neuer Altersrat.** Die „Büro-Telegr. Agentur“ selber aus Odessa: „Demnach morgen wird auf dem Reichstag ein Altersrat auf den Oberhauser Stadtstaatsrat und Reichsrat bestellt. Als dieser mit dem 20. August nächsten Abgeordneten des Rates, Fürsten Orlow, eingesetzt auf dem Reichstag nahe dem Palast-Turm gelagert Bitten gefügt, ihm in diesem Moment ein Altersrat bestellt zu werden. Ein 18-jähriger Jungling ist einer Bitten und fügte auf jede Schrift auf den Reichstag zu. Die Regel flog direkt dorthin, ohne zu treffen. Als der Altersrat einen zweiten Schritt darin wollte, blieb durch Orlow ihm der Rücken und der Kopf. Der Stadtstaatsrat fügte sich auf dem Oberhauser, um ihn festzuhalten, verhinderte es jedoch in dem Kampfe durch einen der zwei beständigen Dolche an der Hand. Der Reichsrat wußte sich beständig, seinen Namen zu nennen.“

#### Frankfurt.

**Die Bedarfsarbeiter in Frankfurt.** Ein Bericht der Einigung eines Spieldes getragen zu

Termin.

**Nach der Rössing.** Wie aus Belgrad berichtet wird, verhörfähiglich und verhörfähiglich ist auch der Rössing, der erfolglosen Rössing ist für die wegen Wahllochung und Wahlmissbrauch verantwortlichen sowie für alle, die die politische oder polizeile Kriegerstrafe im Höchstmaß von 15 Tagen verdient waren. König Peter hat Donaurettet, wie wir aus Belgrad berichtet wird, eine Parade über die Truppen abgehalten, bei der er sich im vollständigen Uniformanzug zeigte. Danach schaut der König äußerst frisch und gut zu sein. Vermutlich geht er nun auch mit Alois von Abensberg zu Bett, so unbedenklich beide Liebesflüchtigkeiten sind.

**China.**

**China erhält Einspruch gegen den englisch-sibirischen Vertrag.** Der „Morning Post“ wird aus Shanghai gestrichen, daß die chinesische Regierung Einspruch gegen den englisch-sibirischen Vertrag erhebe, weil durch denselben die Rechte Chinas in Tibet verletzt würden.

#### Frankfurt und Mainzer Gebiete.

Dienstag, den 23. September.

**Der Verband der Zimmerer (Zahlstelle Lübeck) beschloß** in seiner Mitgliederversammlung, über die Firmen Geissmann u. Co. (Vahrenholz) die Sperre zu verhängen. Näherer Bericht folgt.

**Der Bürgerausschuss** hielt Mittwoch eine Sitzung ab. An Stelle Dr. Ad. Brehmers, der an Blindearmutslösung erkrankt ist, führte der erste Stellvertreter, G. J. W. Rabbe, den Vorstand. Zunächst beschloß der Ausschuss, die ihm von der Bürgerschaft zugewiesene Einigung des Inhabers des Zoologischen Gartens um Gewährung einer Subvention an eine Kommission von 5 Mitgliedern zu verweisen. In die Kommission wurden gewählt: Ritter, Behn, Möllwo, Dr. Witter und Fehling; Erzähmänner: Jäde und Quicke. Alsdann trat man in die Beratung der Senatsanträge ein. Der erste Senatsantrag ersuchte um einen Wahlauflauf zur Wiederbelebung der Stelle eines bürgerlichen Deputierten bei der Baudeputation, da der bisherige Inhaber derselben, J. C. Heitmann, mit Rücksicht auf sein hohes Alter die Entlassung nachsucht und auch bewilligt erhalten hat. Der Ausschuss überwies den Antrag der ersten Wahlstktion zur Vorbereitung eines Wahlauflusses. — Der Verwaltungsbüro für städtische Gemeindeanstalten wurde die Ernächtigung erteilt, die Wasserhauptrohre in der Sedan- und Vorberstrasse entsprechend der Zeichnung und dem Kostenanschlag des Direktors Hafe zu verlängern und die Kosten im Betrage von 2000 Mtl. Rechnungsbilanz vorbehältlich, den unter Kap. XIV. ihres diesjährigen Voranschlages bereit gestellten Mitteln zu entnehmen. — Das Finanzdepartement wurde ermächtigt, das Angebot des Gartwirtes Hilde wegen Umwandlung des Erbpachtrechtes an einer 22 à 45 qm großen, seinem Grundstück Nr. 38 und 40 an der Israelsdorfer Allee beigelegten Fläche in volles Eigentum durch Zahlung eines baaren Kaufpreises von 4400 Mtl. und Ablösung des Erbpachtantrages von 22,10 Mtl. mit dem 33/4-jährigen Kapitalbetrag anzunehmen und zur Ausführung zu bringen. Im Verlaufe der Beratung beantragte Blund, an den Senat das Erbauen zu richten, baldmöglichst eine gesetzliche Regelung der Vorchristen für den Bau an den Landstrassen und in den Dorfgemeinden heranzuführen. Der Ausschuss beschloß demgemäß. — Der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen wurde die Senatsvorlage, daß der Baudeputation zur Herstellung einer Sielmauerstreife unterhalb der Hermannstraße von der Katharinenstraße bis zum Stadtgraben die Summe von 9300 Mark zur Verfügung gestellt und daß diese Summe auf die Sielmauerasse angewiesen werde. Der gleiche Beschluss wurde in Sachen von Kreisüberlassung am Glashüttenweg an die Bürocavarese gefasst. — Zugestimmt wurde dem vom Finanzdepartement am 7. September d. Js. mit der Wittwe des Fuhrmanns und Kaufmanns Meiners, M. G. St. geb. Buch als Käuferin abgeschlossenen Kaufvertrage über den Verlauf einer Fläche von 3 Quadratmetern aus dem im öffentlichen Eigentum stehenden Kalandsgang, Hartengrube Nr. 52, gegen eine Bargeldzahlung von hundert Mark und Liefernahme sämtlicher Kosten auf die Käuferin. Zustimmung fand auch der weitere Senatsantrag, daß bei dem Lehrseminar am Langen Lohberg in Langen Torweg belegene, dem Staat gehörende Stallgebäude zu Räumen für den Handwerkunterricht für die Zöglinge des Seminars und für die Volksschulen ausgebaut und dazu, sowie zur ersten Einrichtung dieser Räume im Einvernehmen mit der Oberschulbehörde der Baudeputation die veranschlagte Summe von 2000 Mtl. zur Verfügung gestellt wird. Schließlich gab der Ausschuss noch seine Ernächtigung dazu, daß die Baudeputation die Wohnung des Bürgermeisters im Hause Unterrasse 61 entsprechend dem Blane und Kostenanschlag des Baudirektors Walther vom 13. Aug. d. J. umbaut, und daß die Kosten in Höhe von 1500 Mtl. auf Abchnitt XIII des diesjährigen Staatsbudgets angezeigt werden. — In einem Antrage vom 22. Juni d. Js. betreffend Verlegung der Fahrstraße und Verbreiterung des Bürgersteiges vor dem Grundstück der Stadtthallengesellschaft, dem der Bürgerausschuss am 29. ders. Mts. zugestimmt hat, hatte der Senat davon Mitteilung gemacht, daß er in Aussicht genommen habe, die Baudeputation anzuweisen, aus Rücksicht des Verkehrs sämtliche vor dem Grundstück der Stadtthallengesellschaft an der Straße Mühlensbrücke stehenden Bäume demontiert beseitigen zu lassen. Daraufhin hat die Baudeputation bei dem Senat in Anregung gebracht, nachdem inzwischen die vor dem Haupteingang der Stadtthalle stehenden Bäume gefällt sind, den am weitesten nach Süden stehenden Baum vor der Stadtthalle zu entfernen, da er in der Tat ein Verkehrshindernis bildet, dagegen den nördlich stehenden Baum, der dem Verkehr nicht im Wege ist, zu erhalten. Des weiteren hat die Behörde auch die Fällung der nördlichen vier Bäume an der Westseite der Straße, welche teils wurzelkraut und im Absterben begriffen, teils ebenfalls dem Verkehr hinderlich sind, empfohlen. Der Senat hat sich diesen Erwägungen anschließen müssen und die Baudeputation ihrer Anträge gemäß zu versetzen beauftragt. Der Bürgerausschuss nahm diese Mitteilung zu den Ästen.

**Die Invaliditäts- und Alters-Versicherung** ist insfern auch eine Sicherheit, als die Hinterbliebenen eines Versicherten, der gestorben ist, bevor er eine Rente bezogen hat, die von dem Verstorbenen gezahlten Beiträge zurückverlangen können. Die Versicherungsanstalt besteht jetzt fast 14 Jahre. Wer von Anfang an Beiträge bezahlt hat, würde bei 20 Pf.-Marken circa 73 Mark und bei 30 Pf.-Marken circa 110 M. bis Ende dieses Jahres für seine Hinterbliebenen erspart haben. Zu beachten ist, daß die Rücksicht nur auf Antrag erfolgt, daß dieser Antrag innerhalb eines Jahres nach dem Ableben des Versicherten

gestellt sein muß und das zur Auftragstellung nur die Witwe und die Kinder unter 15 Jahren berechnet sind.

Über die Konsumgenossenschaftsbewegung in England und Deutschland sprach am Donnerstagabend im "Vereinshaus" Herr Kaußmann aus Hamburg. Nach seiner Schilderung in eingehender Weise die Entstehung und Entwicklung der Konsumgenossenschaften. Er verwies insbesondere auf den großen Nutzen, der durch die Organisation des Konsums den Arbeitern erwachsen würde, da man von den Konsumvereinen nur gute und vorzügliche Waren zu billigen Preisen erhalten. Außerdem wurde der Gewinn, den sonst die Zwischenhändler verlorenen, den Konsumtenden zu gute. An der Hand zahlreicher Lichtbilder zeigte der Vortragende sodann die wichtige Ausdehnung, welche die Konsumvereine namentlich in England, teilweise aber auch schon in Deutschland, gewonnen haben. Der Auftakt, sich an der Gründung eines Konsumvereins zu beteiligen, wurde durch Einzeichnung in die aufgelegten Listen vielfach nachgekommen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

**Gesellenprüfung.** Diejenigen, nicht bei einer Innung eingetriebenen gewerblichen Lehrlinge, deren Lehrzeit um Michaelis dieses Jahres abläuft, werden seitens der Gewerbeamtmeister aufgefordert, ihre Anmeldung zur Gesellenprüfung spätestens bis zum 29. September dieses Jahres im Geschäftszimmer der Gewerbeamtmeister, Mengstraße 61, unter Benutzung der dort abzufordernden Formulare und unter Einzahlung der Prüfungsgebühr von 5 M. einzureichen.

**Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonnabend, den 21. September, wird die neue Spielzeit des Stadttheaters, die letzte im alten Hause, mit Grillparzer's "Sappho" in neuer Einstudierung ihren Anfang nehmen. Dieses Meisterwerk des österreichischen Dichters gibt den neu verpflichteten Mitgliedern des Schauspiel Ensembles hinreichend Gelegenheit, sich dem Publikum in klassischen Rollen vorzustellen. So wird unter anderem die Heroine Til. Else Brodt die Sappho, Herr Hans Manius, ein geborener Lübecker, den Phaon, die Naive, Fräulein Irmgard Lehmann, die Melitta, Herr Wilhelm Mehl der erste Charakterdarsteller, den Thamres spielt. Die Rolle der Eucharis ist Fräulein Anders übertragen, die von vorheriger Spielzeit hier noch bestens bekannt ist. Die Vorstellung findet bei kleinen Preisen als Voll- und Schülervorstellung statt. Sonntagnachmittag 4 Uhr geht als erste Fremdenvorstellung bei ganz kleinen Preisen (siehe Inserat) "Bayenstreit" einmalig in dieser Spielzeit in Szene. Die Befreiung in den Hauptrollen ist im wesentlichen die alte geblieben, neu ist nur Fräulein Mehner als Märchen. Sonntagabend 7 Uhr kommen zwei Neuerungen zur Aufführung. Zunächst eine kurze satyrische Plauderei "Der Dieb", die in der Gegenwart spielt, von dem geistvollen Franzosen Octave Mirbeau. Dieselbe ist eine Persiflage auf manche modernen gesellschaftlichen Gevlogenheiten der Zeit. Ganz im Gegenatz hierzu, allerdings auch in witzigem und satirischem Gewande, behandeln "Die deutschen Kleinstädter", die dann folgen, Zustände und gesellschaftliche Schwächen in der Heimat.

pb. **Schadensfeuer.** Heute vormittag gegen 7<sup>h</sup> Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Dantwärtsgrube 13 gerufen, wofür selbst in einer auf dem Hofe belegenen Stellmacherwerkstatt ein Schadensfeuer ausgebrochen war, das indessen durch die herbeigeeilte Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Aus einem zum Leimkoch benutzten Ofen fielen vermutlich Funken zwischen Hobelspäne und entzündeten diese. Da in dem Raum eine ziemliche Menge Nugholz lagerte, ist der Schaden immerhin beträchtlich.

pb. **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Am 1. d. M. nachmittags wurden in einer Wohnung in der Vorbeckstraße von unbekannter Hand dadurch arge Verwüstungen angerichtet, daß Bettüberzüge, die Bezüge des Mobiliars, Sophadecken usw. zer schnitten und alles durcheinander mitten in der Stube hingeworfen wurde. Nunmehr gelang es, den Täter in der Person eines 12 Jahre alten Schulmädchen zu ermitteln. Lediglich, weil die Tochter der Geschädigten, die im selben Alter steht, die Täterin angeblich hin- und wieder erschreckte, will das Kind die Tat ausgeführt haben.

pb. **Steckbrieflinge.** Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Schipitz, der Leutnant der Königlichen Staatsanwaltschaft in Kiel wegen Diebstahls im Rückfall steckbrieflich verfolgt wird. Des Weiteren wurde ein Möbelvoller aus Woldenburg festgenommen, welcher jenes der Königlichen Staatsanwaltschaft in Berlin wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

pb. **Festgenommen** wurde der Lehrling eines hiesigen Steckbrieflings, weil er seinem Chef gehörige 100 Mark sich rechtswidrig aneignete.

**Mölln.** In großer Lebensgefahr schwiebte Dienstag die Frau des Tischlermeisters Brandt jun. hier, die beim Waschen in den Stadttsee gefallen war. Der Unfall wurde glücklicherweise von einer Nachbarin bemerkt, die der Verunglückten eine Stange reichen und sie damit solange festhalten konnte, bis weitere Nachbarn herbeieilten und die Rettung vollendeten.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In der Jutesfabrik in Schiffbek haben 50 aus Böhmen eingetroffene Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, weil sie einen niedrigeren Lohn, als ihnen bei der Annahme versprochen, ausbezahlt erhalten haben.

Die glückliche Geburt einer gefundenen Tochter zeigen höchst freut an  
**Martin Sternberg und Frau.**

Sage hiermit allen Kollegen der Zahlstelle Lübeck des Centralverbandes der Töpfer Deutschlands für die mir zugewiesene Unterstützung in meiner Krankheit meinen innigsten Dank. **C. Wustrow.**

Zum 1. Oktober eine Wohnung mit Gartenland, 125 M., und eine Zweistubenwohnung, 114 M., zu vermieten. Paulstraße 10.

Eine ältere alleinlebende Frau bei kleinen Kindern und für leichte Arbeit im kleinen Hause. Nähe. Nähe. Adlerstraße 27.

Zu sofort oder später in Hohenburg eine Wohnung mit Zubehör, Stall u. Garten, Preis M. 120. Nähe. Wilhelm-Theater

**Ein Jüdischer Betrieb** zu verkaufen. Schwarzau, Ranzauer Allee 5a.

1 großer 2-türiger Gleiderschrank. Wegen Mängel an Platz billig zu verkaufen. Galauerstraße 22.

kleine Geschäfte der Nachbargebiete. In der Presse ist verbreitet worden, daß Wilhelm II. während seines jüngsten Besuches in Altona die dortigen Polizeibehörden wegen der ungenügenden Absperrungsvorkehrungen getadelt und Bestrafung einzelner Beamten angeordnet habe. Die "Nordd. Allg. Zeit." hält nunmehr fest, daß ein der ganzen Geschichte kein wahres Wort" ist. Eine peinliche Störung verursachte, einer Meldung aus Italien folge, einer Achsenbrücke eines Kinderleichenwagens im Stadtteil Wagnen bei Lübeck i. M. herrschte zwischen den Arbeitern Luschbrück und Holte einer und dem Arbeiter Luschbrück ein gespanntes Verhältnis. Deshalb sollten die ersten genannten aus der Arbeit entlassen werden. In der Nacht zum Mittwoch weckte nun Luschbrück den Witte und erfuhr ihn, vor die Tür zu kommen. Als Witte der Aussöhnung nachkam, erfuhr er in der Tür von Luschbrück einen Messerstich in den Unterleib, daß die Gingewinde heraustraten. Der Schwerverletzte wurde, nachdem ihm ein Notverband angelegt war, in das Stift Bethlehem in Ludwigslust gebracht. Luschbrück und Witte wurden verhaftet. — Bei Mönchen an der Elbe fand eine Kollision zwischen dem dänischen Schooner "Dannart" und dem Steinhuder Segler "Nordstern" statt. "Nordstern" ist gesunken, wobei Kapitän Berg extrakt.

**Hamburg.** Der Vergleich in Sachen des untergegangenen "Primus" ist auf folgender Grundlage geschlossen worden: 24 Personen erhalten an Entschädigungen insgesamt 1500 M., und zwar zwei Witwen je 1100 M., zwei Witwen je 1000 M., fünf Witwen zwischen 750 und 400 M. und fünf durch Krankheit Geschädigte zwischen 500 und 200 M. — Ein tragisches Geschick ereilte den in der Schuhmacherstraße 90 wohnenden Matrosen Kolo. Er kam Mittwoch aus dem Krankenhaus zur Entlassung. Als er sich auf dem Heimwege befand, wurde er in der Susannastraße vom Blutsurst verletzt. Die Kräfte verließen ihn und er stürzte vorüber, mit dem Kopf auf die Steine schlagend. Bewußtlos transportierte man ihn ins Hafenkrankenhaus, wo er kurz nach seiner Circumferenz an einem komplizierten Schädelbruch starb. — Tot gefallen. Auf dem Dampfer "Tarnagrä" der im Hansahafen liegt, stürzte der Schauermann Heinrich Bachaus in den Raum und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit starb.

**Hamburg.** Vor der vorigen Befreiung auf hoher See. Nach einem dem "H. Fr." zugegangenen Telegramm aus Neapel hat sich auf dem Dampfer "Prinz Carl" der Hamburg-Amerika-Linie eine Schießerei zugetragen, bei der zwei Personen verletzt wurden. Als sich das Schiff auf hoher See befand, feuerte der Mexikaner "Molo Alvaro" mehrere Revolverkugeln ab und verletzte den Führer des Schiffes, Kapitän Magg, und einen amerikanischen Staatsbürger. Die Verletzten befinden sich aber außer Lebensgefahr. Als das Schiff in den Hafen von Neapel einließ, wurde der Täter festgenommen.

**Harburg.** Bekleidungsprozesse als Nachwesen der Königsberger Hochverratsaffäre. In der Nummer 193 des "Volksblattes" vom 18. August war unter der politischen Überschrift ein Artikel erschienen mit der Überschrift "Schußfließ an der Arbeit". Darin wurde mitgeteilt, daß die Expedition des Königsberger Parteiorgans ein gewöhnliches Postpaquet von einem Kaufmann aus Berlin erhalten hatte. Das Paquet war bei der Auslieferung in Königsberg so weit aufgerissen, daß man erkennen konnte, daß der Inhalt aus russischen Druckschriften bestand. An diese Mitteilung waren dann einige Bemerkungen geknüpft über Material sammeln, und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß man nicht etwa dazu übergehe, Briefe zu öffnen, da wir dann ganz russische Zustände hätten. Darni hat die Oberpostdirektion Königsberg eine Bekleidung der Beamten wie der dortigen Verwaltung erblickt und Strafantrag gegen den Geschäftsführer Kelle gestellt, der die betreffende Nummer zweitwockig gezeichnet hat. Die Postdirektion behauptet, daß ihre Nachforschungen ergeben haben, daß das Paket nicht absichtlich geöffnet worden ist.

**Güstrow.** Die dritte ordentliche Sitzung des Schmiedgerichts im laufenden Jahre beginnt Montag, 26. September. Zwölf Tage sind dafür in Aussicht genommen. Es sind 27 Straftaten zur Aburteilung angezeigt, darunter allem 11 Sittlichkeit-Brechen, 8 Meineide, 4 Brandstiftungen, 2 Unterschlagungen im Amts, 2 Raubmorde, 1 Kundenstörung und 1 Straftat gegen die Konkurs-Ordnung mit Urkundenfälschung.

**Warnemünde.** Die Fahrzeuge zweier Jan Maate. Zwei Seeleute im Wustrow hatten den fernen Gedanken gesetzt, in einem offenen Segelboot einen Ausflug nach Gleder zu machen. Sornahend segelten sie los, wurden jedoch bald verschlagen. Nachdem sie Montag bereits von einem Fällenführer in der Nähe von Warnemünde gesehen worden waren, sind sie mit ihrem Boot in der nachfolgenden Nacht bei dem Badeort Gr. Müritz glücklich gelandet. Zwei Tage und zwei Nächte sind die vernichtigen Ausflügler auf der See umhergetrieben. Infolge einer starken Strömung und anderer ungünstiger Umstände hatte es ihnen nicht gelingen wollen, den Wustrower Strand wieder zu gewinnen. Aus Gr. Müritz sind die Verschlagenen Dienstag nach Wustrow zurückgekehrt.

**Bremen.** Das Parkfest, welches die Bremer Parteigenossen am Dienstagabend zu Ehren der Parteidemokratischen Delegierten veranstalteten, ist in wohlauf großer Weise verlaufen. Der Besuch war ein kolossal. Als etwa um 8<sup>h</sup> Uhr die meisten Delegierten im Parkhaus eintrafen, waren die gesamten Räume des letzteren bereits völlig besetzt, so daß ein Teil der Delegierten sich in einer separaten für sie freigekauften Kammer niederzulegen mußten. Die musikalischen Darbietungen waren prachtvoll, sowohl die militärischen wie die gesanglichen. Eine reizende Piece des reichhaltigen Programms war der Kinderreigen, dargestellt von 70 in weiß gekleideten Mädchen. Erst in später Stunde nahm das Fest, das noch durch ein prachtvolles Feuerwerk verschönert wurde, sein Ende. Alle über die Spritztour nach Helgoland liegt ans bisher erst folgende Drahtung des "H. F." vor: Auf dem Lyndamper "Glückauf" trafen Donnerstagabend um 2 Uhr 350 Mitglieder des Parteidemokratischen Landtags auf Helgoland ein. Vollmar, Stadthagen, Fischer u. a. beteiligten sich an der Fahrt, Bebel nicht. Auch eine ganze Anzahl Damen hatte sich angekündigt. Viele Teilnehmer waren sehr erfreut, denn es wehte eine ziemlich steife Brise. Die Abfahrt erfolgte um 4<sup>h</sup> Uhr.

**Wilhelmshaven.** Wie man bei der Marine behandelt wird, beweist ein interessanter Prozeß, der sich Dienstag vor dem Kriegsgericht der zweiten Marine-Inspektion abspielte. Unserer Banter Parteidemokratie wird darüber berichtet: Eine recht schwere, wohl anzumerkende Bestrafung wegen Gehorsamsverweigerung und Nichtzulassung vor verjähmtem Mannschaftsrecht ereiste den Matrosen Kitz von der 6. Flottille der 2. Flott.-Division. Er wurde unter Bestrafung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf dem Kasernenhof einen Obermatrosen dadurch ärgerte, daß er, wie die Anklage annahm, die kommandierten Griffe abfällig lässig und schlecht ausführte und bei den Kommandos auch lachte und grinste. Die strenge Bestrafung erfolgte, obwohl festgestellt war, daß der Obermatrose gegenüber dem Angeklagten auf dem Kasernenhof die liebliche Hedenstrafft gebraucht habe: "Herr, wenn Sie nicht aufpassen, schlage ich Ihnen die Zähne in den Kächen hinein!" Eine weitere Anklage wegen Unterschlagung — er sollte zwei Hemdkragen unterschlagen haben — mußte wegen marginalem Beweises niedergeschlagen werden. Nachdem der Matrose wegen der geingängigen Lässigkeit und wegen seines lächelnden Menschenbilds zu der langen Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden ist, darf man gespannt sein, welche grausame Strafe erbt der Vorgesetzten wegen seiner vorherrschaftlichen Behandlung eines Untergebenen treffen wird, dem der eigenartige Soldatenerzieher mit dem "Einschlagen der Zähne" so liebevoll drohte.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Von Einbrechern wurden nachts in der Dörfstraßenfassade der Schneider-Innung 10 000 Mark entwendet.

**Nürnberg.** Briefmarkenfälscher. Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Reinhold Hertel, der bereits gebrauchte Marken abriss, den Poststempel mit Giffigkeiten entfernte, und zur Fortsetzung der Postfälschen wieder verwendet, wegen fortgesetzter Postohinterziehung zu 1200 M. Geldstrafe und Zahlung des vierfachen Beitrages des nachweisbar hinterzogenen Postos.

**Strasburg i. E.** Das liebe Geld! Bei dem Versuch, aus seinem brennenden Hause verstädtte zehntausend Mark zu retten, wurde der 77jährige Besitzer Clasdoel in Steige von den einstürzenden Trümbern getötet. Das Gold verbrannte. — Schwere Wundverletzungen haben sich bei Betriebsleiter zugetragen. Ein Dragoner des 12. Dragonerregiments blieb mit dem Pferd im Sümpfe stecken; beide sind umgekommen. Der Hauptmann der 8. Kompanie des 171. Infanterieregiments ist gestürzt und hat sich ernsthafte Verletzungen zugezogen. Der kommandierende General stirzte ebenfalls, weshalb die Schlussparade abgesagt werden mußte.

**New York.** Folgenschwere Dynamit-Explosion. In Melrose in Massachusetts verlor ein Fuhrmann eine fünfundzwanzig Pfund Dynamit enthaltende Kiste von seinem Wagen. Ein elektrischer Straßenbahnenwagen fuhr gegen die Kiste. Der Wagen wurde völlig demoliert, neun Personen wurden in Atomie gerissen, zwanzig schwer verletzt. Die Fenster des ganzen Städchens wurden zertrümmert.

## Briefkasten.

**S. 97.** Die lübische Gesindeordnung bestimmt ausdrücklich in § 8 Abs. 4, daß ein Dienstbote nach vorangegangener zweiwöchentlicher Ründigung das Dienstverhältnis vor Ablauf der Dienstzeit und ohne Einhaltung der regelmäßigen Kündigungssfrist aufzugeben darf, wenn die Verhältnisse seiner Eltern sich so geändert haben, daß diese seine Dienste nicht mehr entbehren können. Er erhält dann den bis zum Abgang verdienten Lohn.

## Prima sette Sped v. Bfd. 60 Pf.

Bestes weißes Sämmel 60 Pf. Siedenhammel 60 Pf. Bratenhammel 40 Pf. ger. Mettwurst 60, 80 Pf. M. 1, gef. Mettwurst 60 Pf. Leberwurst u. ger. Leberwurst 60 Pf. Braunfleigewurst 50 Pf. Krebswurst 50 Pf. fr. Käppfleisch 80 Pf. Grütz- und Brotwurst 10 Pf. Jeden Sonnabend abend heiße Knackwurst. Pf. Aufschliff billigt.

## M. Lahrtz, Böttcherstraße 16,

Fernruf 348. Filiale: Rosenstraße 10.

Empfahle

gom prima sette



Jüppi - Fleisch

fleisch

## Meiereibutter, Bfd. 110 Pf.,

Reipol und Bieren zum billigen Preis, feinste Kartoffeln, 100 Pfund 3 M.

Zwiebeln, 10 Pfund 45 Pf.

## Otto Burckhardt,

Fernruf 1714 Dörfstraße 40. Fernruf 1714.

## Frisches Wildfleisch

empfiehlt

## C. Beerkart

Große Burgstraße 38.

Empfahle frische

## Meiereibutter Bfd. 1.15

Wilhelm Langbehn Nachf.

Warendorfstraße 21a.

Brachwoll kochende neue grüne

## Erbsen

empfiehlt

## T. Buhmann.

(Fab. W. Fahl.)

## Ein freundl. Logis zu vermieten

Barriérestraße 2. I.

## Junge Stellung als Barbierlehrstätt

Off. u. H. 10 an die Exped. d. F.

## Junge barzer Barberlehöhne

Mühlenstraße 91/3.

Umgänge, Transporte für Dienstboten

und Reisende werden billig angenommen

Döderntstraße 12, bei der Mühlenstraße.

## Ausgekämmtes Haar konst

Helmut Koch, Friseur,

Bismarckstraße 10 a, Hüttentor.

Kopf- und Zahnschmerzen werden sofort be- seitigt.

Von Apotheken zu beziehen

Augsburg Unterstraße 64, Lübeck.

## Pen! Reedwisch Pen

**Gebr. Hirschfeld,** jetzt 41 Breitestrasse 41.  
(Hamburger Haus).



## Hervorragende Neuheiten

in Paletots \* Jacketts \* Abend- und Theater-Mänteln  
Pelzjacketts \* Pelztolas \* Costumes \* Taillenkleider  
Golf-Capes \* schw. Frauen-Capes \* Blusen \* Kostümröcke

in grossartiger Auswahl

vom einfachsten bis zum apartesten Genre.

**Kinder-Mäntel, Kinder-Jacketts und Kinderkleider**  
in grossen Sortimenten und allen Größen vorrätig.

Verkauf zu bekannt billigen, aber festen Preisen.

Wir bitten um Besichtigung unserer Lager.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige,  
dass ich morgen Sonnabend den 24. d. s.  
**Adlerstrasse 35**  
(Ecke Kleppenstraße)

eine  
**Schledterei, Wurstwagerei und**  
**Rindfleischhandlung** eröffne.  
Sindet ich verlorene, nur ohne Ware zu liefern, bitte ich, mein Unternehmen gleich zu unterstützen.  
Gottloben

**Karl Grühn.**

Heute Sonnabend  
von 5 Uhr an:  
**Warme Knackwurst**  
soglich frische Bierwurst  
Bockwurst  
**Thüringer Wurst-Fabrik**  
Aug. Scheere,  
Breitestrasse 44. Holstenstrasse 19.

**Stadt-Theater.**

Eröffnung des 24. September 1904.  
Gründung der Spielzeit 1904/05.  
Karten 7,- bis 12,- Pf. 1. Klasse 7,- bis 12,- Pf.  
2. Klasse 5,- bis 8,- Pf. 3. Klasse 4,- bis 6,- Pf.  
1. Rangtribüne und Grandes Loges.

**Sappho.**

Zimmer mit Schaukabinett  
kleiner Theate  
Eröffnung am 27. September 1904.  
Kabinett 4,- bis 12,- Pf. 1. Klasse 4,- bis 12,- Pf.  
1. Rangtribüne bei ganz kleinen Preisen.

**Zapfenstreich.**

Eröffnung am 27. September 1904.  
Kabinett 4,- bis 12,- Pf. 1. Klasse 4,- bis 12,- Pf.  
2. Klasse 5,- bis 8,- Pf. 3. Klasse 4,- bis 6,- Pf.

**Der Dieb (Seruples).**

Eröffnung am 27. September 1904.  
in der Einrichtung des Dresdner Opernhauses.  
**Die deutschen Kleinkübler.**

Eröffnung am 27. September 1904.

**Arbeits-Garderoben**  
liefern wir bekanntlich in haltbaren Qualitäten  
zu billigen Preisen.  
Woll-Hosen 1.40 bis 3.50  
Engl. Seidenhosen 2.50 bis 5.50  
Blau Woll-Hosen 2.40 bis 5.00  
Schurz-Hosen in allen Qualitäten  
Weiß Mauzett-Hosen 2.50 bis 5.80  
Arbeits-Hosen 1.20 bis 1.50

**Ein Reichtum Stroh-Mäntze**  
9,- 12,- 14,- 19,- 21,- bis 42,-  
Drei der billigen Preise gehen auf Rabattmarken.

**Bahr & Umlandt,**

## Billiges Angebot!

**Petroleumfannen**

2 Liter 40 Pf.  
3 Liter 50 Pf.

**Tischlampen** 1.40, 1.80, 2 bis 10 Mt.

**Armlampen** 0.60, 0.90, 1.55 bis 2 Mt.

**Nachtlampen** 30, 40, 65 bis 1.10 Mt.

**Hängelampen** mit gezad. Schirm 4 Mt. an

**Einmachegläser**, in allen Größen vor-  
räufig, von 6 Pf. an.

**Lampenschirme** in großer Auswahl,  
von 20 Pf. an.

**Waschrüssel** 0.50, 0.95, 1.15, 1.35 Mt.

**Waschörbe** 0.90, 1, 1.50 bis 5.50 Mt.

## RIESEN-BAZAR.

Pietro Cagna.

**Gustav Wietzke**

Mühlenstraße 69.  
Prima Kohlwurst  
Brotwurst, Grützwurst  
Gek. Mettw., Leberwurst  
Prima Bierwurst  
Sonnabend 5 Uhr:  
Warme Knackwurst  
Prima Spießbraten.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an

**Heiße Knackwurst**

sowie

Jämtl. Fleisch- und Wurstwaren.

**K. Grühn**

Adlerstrasse 35. Ecke Kleppenstraße.

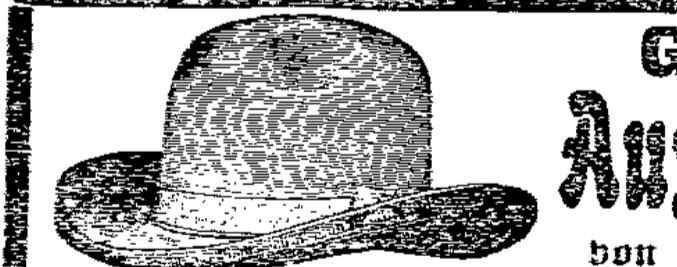
frische

**Kronsbeeren**

10 Pf. 1.10 u. 1.30 Mt.

etwas weiche Ware pr. Pf. 9 Pf.

Wahlstr. 67. Heinr. Franck.



**Grosser Ausverkauf**  
von einigen Tausend

**Herren-Hüten und Regenschirme**

zu enorm billigen Preisen.

Hüte ab 50 Pf. an. Damer- u. Herren-Schirme ab 1 Gul. an.

**H. Stoppelmann**, Schirmfabrik und Hut-Bozar  
Hutstraße bei der Königstraße. Nur Eingang Hütstraße.

Von heute an mache ganz besonders auf meine

**Meiereibutter**

Pfund Mark 1.20 und Mark 1.25

anwendung.

Spezial-Güterhandlung

Berliner 173. Th. Stern, Königstraße 98.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 225.

Sonnabend, den 24. September 1904.

11. Jahrgang.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 21. September 1904.

Dritter Verhandlungstag.

Nachmittagssitzung.

Eine während der Mittagspause eingebrauchte Resolution haben sie ein, die Schippel wegen seiner grundsätzlichen Abweichung von der Mehrheit der Parteigenossen in einer wichtigen praktischen Frage zur Niederlegung seines Mandats auffordert, wird nicht genügend unterstützt.

Zur Debatte erhält zunächst das Wort Abg. Stüdken: Die Chemnitzer Parteigenossen selbst stehen, wie die „Volksstimme“ erklärt hat, nicht auf Schippels Standpunkt. Aber wenn Schippel in der Fraktion oder zu Beginn seiner Darlegung erklärt hätte, Gegner der Agrarzölle zu sein, hätte der ganze Streit den Umsang nicht angenommen. Seine Methode muss doch gekennzeichnet werden. Es hat selbst den Redakteur der „Volksstimme“, Endres, irre geführt und keineswegs sofort erklärt, dass dieser ihn missverstehe, wie es ja das Unglück Schippels ist, von allen missverstanden zu werden. (Hellerkeit.) Wir wollen wissen, was Schippel meinte, als er sagte, dass wir unter Umständen auch Agrarzölle brauchten. Das hat er nicht, auch heute nicht gesagt. Die Berufung auf den engen Kreis, vor dem der Vortrag gehalten sei, erinnert doch sehr an die Moral mit dem doppelten Boden, eine Moral für den kleinen Kreis und eine „Schablone“ für die große Masse. Wir müssen die Resolution Freythalera annehmen, nicht weil Schippel danach gehen müsse, sondern um seinem Treiben einen Riegel vorzuschieben.

Langer-Chemnitz: Schippel hat auf unsren Wunsch eine Resolution aufgesetzt, die wir reislich erwogen, lange beraten, abgeändert und dann angenommen haben. Ich kann Sie nur bitten, keine Resolution gegen Schippel anzunehmen, im Interesse der Partei und des Wahlkreises. Wird die Resolution Bebel-Freythaler angenommen, so wird sich künftig kein Parteigenosse trauen dürfen, neue Ideen zu propagieren. (Lachen. Bebel ruft ironisch: Sehr richtig!) (Bravo!)

Cuno: Nicht das „Vorwärts“-Referat hat diese Debette verschuldet, sondern das Misstrauen, das gegen Schippel besteht, mindestens seit dem Breslauer Parteitag. Gedenkt ist dieses Misstrauen worden dadurch, dass Schippel zwar alles Mögliche geschrieben, aber nie seinen Standpunkt genau festgelegt hat. Neuerungen, die von der gegnerischen Presse besonders ausgenutzt wurden, hat er mit besonderem Vergnügen wiederholt. Jedem Referenten kann die „Vorwärts“-Redaktion den Bericht nicht vorlegen, sonst erschienen manche Berichte erst nach 14 Tagen. Schippel hätte ja rechtzeitig berichtigten können.

Antridt: Schippel hat heute gesagt, es müsse endlich ein Ende gemacht werden. Das unterschreibe ich voll und ganz. Hätte er sich das vor Jahren gemerkt, hätte er der Partei viel Ärger und Schaden erspart. Ich als sein bester Freund und Schüler bin überzeugt, dass er längst innerlich mit der Partei zerfallen ist (hört! hört!) und nur nicht den Mut hat, es einzugehen. (Hört! hört!) Daraus erklärt sich auch seine Zweideutigkeit. Wäre das nicht, hätte er sein Buch nicht so schreiben dürfen, hätte er sich nicht so im Kollaps berechnen dürfen. Er hätte nicht den Gegnern ein Scheinargument liefern, nicht die Hände ruhig in den Schoß legen dürfen. (Sehr richtig!) Er hätte durch eine offene Stellungnahme unsern Kollaps sehr erleichtern können. (Sehr richtig!) v. Ein hat Recht, dass schon vor Jahren gegen Schippel hätte vorgegangen werden müssen. Ich habe das oft genug angeregt; mir ist oft heiß und kalt über den Rücken gelaufen, wenn ich hörte, wie Stadttagen sich gegenüber dem langen Möller oder dem Grafen Posadowsky auf die leichten Seiten von Schippels Buch berief. Wir können dem Wunsche Schippels, endlich Schluss zu machen, nicht besser entsprechen als durch Annahme der

Resolution Bebel und des Amendements Freythalera. Das soll keinen Ausschluss Schippels aus der Partei bedeuten, sondern nur sich nicht länger von einem Genossen, einem Vertrauensmann, einem Abgeordneten zum Spott des Gegners machen zu lassen. Eugen Richter hat geschrieben, dass schlimmer kein Gegner die handelspolitischen Anschauungen der Partei verböhnt habe, wie Genosse Schippel, und wenn die Partei sich das gefallen lasse, seien sie einander wert. Das wollen wir uns nicht sagen lassen. Ich glaube, Schippel selbst wird uns einst dankbar sein, dass wir ihn aus dieser Affäre befreit haben.

Frau Bieck: Schippel hat uns aufgefordert, unsern Willen klar und klar auszusprechen. Nun, die Resolution Bebel und das Amendement Freythalera sagen klar, was wir an Schippel kritisieren und weist ihm den Weg, den er zu gehen hat, wenn er sein bisheriges Treiben fortsetzt. v. Ein verglich die Stellung Schippels zu den Zöllen mit unserer Stellung zum Militär. Aber da hat er unvergleichbare Dinge verglichen, denn die Zölle sind nur im Interesse einer kleinen Klique, die auch unsere schlimmsten politischen Gegner sind. (Sehr richtig!) Des Militär dagegen bedarf die ganze bürgerliche Gesellschaft, und auch wir wollen eine Miltiz. Schippel hat auch durch nichts bewiesen, dass die Beschuldigung, er habe den Gegnern Waffen geliefert, falsch ist. Als Parteigenossen hätte er den Gründen unserer Gegner unsere Argumente gegenüberstellen sollen. (Sehr richtig!) Aber nun beruft man sich auf den Schluss des Schippelschen Buches. Aber der Standpunkt, den er dort in dieser Zusammenfassung als den der Partei und angeblich seinen eigenen vertreten hat, hat er vorher in seinem ganzen Buche als oberflächliche Konsumentenschwärmerie verhöhnt. Nicht dass wir gegen sozialpolitische Gesetze stimmen, schabet uns bei der Agitation; das gibt uns vielmehr Gelegenheit, gegenüber heuchlerischen und demagogischen Gegnern unsre Ideen zu propagieren. Aber wenn während unseres schämmsten Kampfes mit den Junkern unsre Abgeordneten eine so zweideutige Stellung einnahmen, das raubt uns das Vertrauen der Genossen, der Wähler. (Sehr richtig!) Nehmen Sie also die Resolution Bebel und das Amendement Freythalera an. (Bravo!)

Partels-Dortmund: Ich fürchte, wir kommen zu keiner befriedigenden Lösung. Die Resolution Hakenstein wäre die beste gewesen. Schade, dass sie nicht genügende Unterstützung gefunden hat. Wenn Schippel aufs Land ginge und um ein Urteil bate, er würde eine ordentliche Antwort erhalten. Die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ hat nicht die Ansicht der Redaktion, sondern der großen Masse der Parteigenossen vertreten. Auf unserer Provinzialkonferenz haben wir das auch in einer Resolution zum Ausdruck gebracht. Schippel mag ein guter Journalist sein, als Parteigenosse gilt er nicht mehr als jeder andere. Wir können nicht die Spitzenkandidat unserrer Gegner folgen, die da lautet: Die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen. Schippel hat wie jeder Parteigenosse das Programm zu achten. Er hat hier entweder zu widerrufen, oder er muss die Konsequenzen ziehen. (Beifall)

Abg. Dr. Südekum: Wenn man den Fall Schippel hier so ausführlich behandeln wollte, hätte man den Delegierten das ganze einschlägige Material unterbreiten sollen. Das ist leider nicht geschehen. Man hat Schippel sogar seine Vorstrafen vorgemessen. Da gäben aber kommt die Anklage darauf hinaus, dass Schippel als psychologisches Rätsel erklärt wird. (Hellerkeit) Es gibt aber noch mehr psychologische Rätsel unter uns, ohne dass wir den Ausschluss fordern. Die Resolution Freythalera fordert indirekt den Ausschluss Schippels. Was nun den Ausschluss Schippels erfordert, da kann doch die Sache im Wege des Schiedsgerichts erledigt werden. (Burke: Der Parteitag ist doch frivolerän) Gewiss ist er souverän, aber man entzieht dem Angeklagten die Rechtsmöglichkeiten der ersten Instanz, wenn man gleich mit der letzten Instanz anfängt. Die Resolution Freythalera will den Ausschluss

Schippels, will aber die Verantwortung nicht dem Parteitag, sondern Schippel aufbürden. Schippel soll sein Mandat niederlegen. (Freythalera: Das sieht nicht drin!) Aber es ist der Sinn, und das halte ich nicht für richtig. Nehmen Sie die Resolution Bäplow an.

Abg. Schöpflin-Berlin: Hätte Schippel das Referat nicht im März gehalten, er hätte es später einmal gehalten. Schippels Haltung in Bollsegen hat im ganzen Erzgebirge viel Schaden verursacht, auch unter den Genossen. Es hat bei uns desorganisierend gewirkt. So geht es nicht weiter! Schippels Vergangenheit zeigt, dass er unzuverlässig ist. Das Material über Schippel wäre ganz wünschenswert. Warum hat man die Artikel Schippels nicht als Broschüre herausgegeben? Ich bin heftig gegen Schippel aufgetreten. Ich habe keinerlei persönliche Gründe, sondern nur sachliche. Schippel ist mir immer liebenswürdig entgegengetreten, und ich habe ihn verehrt, denn er hat schon für die Partei gewirkt, als ich noch die Schulbank drückte. Erst nach den Artikeln in der Chemnitzer „Volksstimme“ habe ich gegen Schippel Stellung genommen. (Lebb. Befall.)

Kahenstejn: Ich habe Ihnen meine Resolution nicht mit leichtem Herzen vorgelegt. Es geschah, weil die Resolution Bebel eine Reihe schärfster Missbilligungen enthielt, die wie Peitschenhiebe knallen, aber keinerlei Konsequenz zieht. Und das Amendement Freythalera willt zwar mit dem Schenken, sagt aber nichts Bestimmtes. Es hat mich geschmerzt, dass Genossen Bieck verlangte, Schippel sollte klar aussprechen, dass er sich gebessert hat, oder die Konsequenzen ziehen. Ein Mann von wissenschaftlicher Autorität kann nicht von heute auf morgen erklären: Ich habe mich gebessert. Einem solchen Mann kann man nicht die Pistole auf die Brust setzen. Wir müssen sagen: Du denkst so und so und deshalb stimmen wir über dich ab. Keiner Meinung nach ist Schippel in eine politisch und moralisch unhaltbare Lage gekommen. Ich bin früher ein Verehrer Schippels gewesen. Aber ich glaube, dass er heute Aktionen mit seinem Namen bedient, die er innerlich nicht mehr vertreten kann. Ich bedaure, dass Schippel sich nicht selbst aus dieser Situation gezogen hat. Den Grund dazu erkläre ich darin, dass er sich noch immer als Parteigenosse fühlt, trotz aller Differenzen. Da er sich aber in einer praktisch wichtigen Frage weit von dem Standpunkt der Mehrheit der Genossen entfernt hat, kann er die Partei nicht nach außen vertreten. Ich will aber keine Entehrung, sondern eine einfache Trennung, weil die Anschauungen auseinandergehen, keine moralische Beurteilung, sondern eine sachliche Ablehnung. Ich will auch keinen neuen § 95 wegen Majestätsbeleidigung gegen die Partei auf Schippel anwenden. Er kann Parteigenosse bleiben und für die Partei arbeiten, aber früher kann er nicht bleiben.

Ein wiederholter eingebrachter Schlussantrag wird angenommen. Das Schlusswort erhält

Schippel: Ich will zunächst eine Kleinigkeit berichten, die doch eine grobe persönliche Gehässigkeit werden kann: Genosse Bieck hat mich ermächtigt zu erklären, dass ich aus Richters U.-B.-G. Buch nicht Unsozialdemokratisches entnommen habe. Damit ist die Sache für die Offizialität erledigt. Den Gipfel in der Beleidigung unvölkischer Totsachen hat Genosse Cuno erreicht. Er kommt extra als „Vorwärts“-Redakteur hierhergefahren und missbraucht seine Redeprivileg, um Behauptungen aufzustellen, die jüder Totjude und jeder Wahler im Gesicht schlagen. Er sagte, dass ich durch Erklärungen die ganze Sache hätte aus der Welt schaffen können. Ich habe die beiden von ihm verlangten Erklärungen im „Vorwärts“ zu verlangter Zeit abgegeben, und er als Redakteur kommt hierher und behauptet das Gegenteil. Auch andre Anklagepraktie zeigen keinen Funken von Gewissenhaftigkeit. Ich soll, sagt Schöpflin, auf der sächsischen Landeskonferenz die Partei brüskiert haben. Auf der Konferenz stand kein freier Mann auf und sprach seine Missbilligung aus. Aber in der Fraktion hob man den Finger hoch, wie in der Schule. Aber das ist in der

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Nemen von Willibald Algis (W. Häring).

(22. Fortsetzung.)

Nun kam Hans Jürgen sich erst recht gehemmt vor. Man traute ihm nicht einmal in den Wald zu gehen, gab ihm einen Aufseher mit! Er schluckte an seinem Schmerz, aber dann und wann brach es aus den Augen und er wischte mit der Hand das Trüchte fort.

„Ich brauch dich nicht,“ sprach er bößlich. „Will allein meines Wegs gehen.“

Ruprecht blieb auch zurück, aber nur scheinbar. Hans Jürgen sah ihn immer wieder hinter den Büschen folgen, bis er selbst stehen blieb und ihn erwartete.

„Steht nur bei mir. 's ist mir am Ende lieber, dass ich dich sehe, als dich heimlich um mich weiß.“

Ruprecht nickte mit dem Kopf: „Ihr habt auch recht, Junker. Wer da noch so heimlich geht, es schlägt ihm einer nach, der alles aufmerkt. Aufseher und Aufpasser haben wir allzumal, bei allem was uns in den Kopf steigt. Die Priester sagen, das ist der liebe Gott und seine Engel. Die Priester wissen mancherlei, was wir nicht wissen; aber ich meine so, der liebe Gott und seine Engel hätten mehr zu tun, und das Aufpassen überlassen sie anderen. Und so jeder Mann immer an die dächte, die heimlich um ihn sind, und als wie Ihr mich rast und's nicht mögt, dass ich Euch so heimlich rätschleiche, wie's eigentlich die Frau wollte, ich meine, wenn er sie sich so dächte, offenbar wie sie um ihn heimlich sind, dann mein' ich, wäre manches besser als es ist.“

„Wer sind die?“ fragte Hans Jürgen.

Der Nachtwart warf ihm einen eigenen Blick zu: „Meint Ihr Junker, Ihr wär' allein, wann's um Euch schwelt und schwirrt? Das trockne Blatt, das Euch der Wind nachzeigt, das Reizig, das faustet, wenn Ihr's zertritt, der Leucht-

wurm, der Räuber, der im Holze bohrt, die Lust, die in den Büschen spielt, bei stiller Nacht. Ich, du mein Gott, wo hätt' ich Worte, dass ich Euch all das negate, was um Euch ist und Euch auf Schritt und Tritt begleitet.“

Sie waren an die Stelle gefommen, wo vorhin die große Wäsche war, wo noch eben die Reiter still gehalten, und wo jetzt, so wenig als damals, die Elternhaust hing. Vergebens blickte Hans Jürgen in die Eichenbäume, schüttelte an den Stämmen und suchte auf dem Boden, während Ruprecht ruhig dabei stand und seine eigenen Betrachtungen auszufallen schien.

„Gebt Euch nicht Mühe hier, Junker. Ich tu'st es schon dort an der Koppelmiese. Wie's da durch die Stämme buschte, Ihr wart nur zu verloren in Eure Gedanken, und sahst es nicht, die alte Frau mit der weißen Haube. Wo die jüng zeigt, ist's richtig. Da ist was geflohen.“

„Ich muss es finden, Ruprecht, und sollt ich —“

Ruprecht war so schweigsam geworden. Er sah, die Arme auf seinem langen Stock, ruhig den hastigen Bewegungen zu, die Hans Jürgen machte; er lief fast wie ein Hund im Kreis, der nach einer Fährte schnupperte.

„Nun, ich denke, mich braucht Ihr nicht. Bis hier nur hieß mich die Frau gehen.“

„Sagt allen Ade im Schloss, wenn ich nicht wiederkehre.“

„Da geht's nicht rüber,“ rief der Knecht, als Hans Jürgen eine Stange ergriß und einen Knüppel nehmen wollte, um über das Fleß zu springen. „Die Spur führt falsch.“

„Weißt du, wo sie zu recht führt, so sprich.“

„Bin nicht der kluge Schäfer aus Spandow, aber wer mit Siebenmeilenstiefeln geht, kommt nicht von Jeserich nach Brandenburg.“

„Ach Ruprecht, die Nacht ist so finster. Wo soll ich jagen?“

„Sicht über die Brücke. Gott besödet, Junker.“

Über der Brücke lag Nacht und Wald. Hans Jürgen

blieb auf der Mitte stehen und sah sich nach Ruprecht um, der auch noch dastand. Er ward ihm schwer, es kam nur sehe heraus die Bitte: „Willst du nicht ein Stück Weges noch mit mir gehen?“

„So mach' es Euer Ahn, der Waffo auch,“ hab nach einer Weile, da sie schweigend nebeneinander gingen, der Nachtwart Ruprecht an, „der meinte auch, er braue niemand und kann es allein siadet, bis er den heiligen Johannes hoch aurief, welcher hier zu Land der böse Führer ist.“

„Sieb' mal da, Ruprecht, zwischen der Richtung, da liegt was.“

Ruprecht schüttelte den Kopf: „Das wird Euch noch oft so sein; Ihr glaubt was zu sehen, und wenn Ihr hingreift, ist's eitel Trug. Das ist die Frau Harke. Wo die Frau Harke vorau ging und wittert, wo was genommen wird, da kommt die Frau Harke nach, das ist das tüdliche Weib, die streut hin, dass die Leute, die nachsehen, geslednet und getäuscht werden. Mancher sah schon den Beutel mit Gold liegen, den er verlor, und wenn er zugriff, war's Pferdelet. Die sind noch glücklich, die ihr Zeug zu finden meinen, und's sind Kleiderndl oder ein Ammehausen; aber wie viele verloren sie in Bruch und Sumpf, und je weiter sie gehen, um so tiefer verloren sie. Hier tate es not, dass man immer mit dem Lampen und dem Kreuzsig die Höhen sucht, weil allwegs Sumpf ist und offener See. Seht, da blägt sich der Gohly durch. Trau einer dem Waffer, so überfließt er es ausseicht. Jedes Jahr muss er ein Opfer haben, und ist's lange her, dass keiner ertrank, so rast und locht ordentlich eine Stümme aus dem Wasser, und es währt nicht lange, so geht doch einer hin, und sie sagen dann, er hat sich baden wollen, aber er ist extrunken. Wen sie runter zogen, der plaudert nicht aus, was er sah.“

Hans Jürgen hörte in der Ferne Glöckchen. Er glaubte, sie wären von Kloster Lehnin. Der Nachtwart lächelte.

„Habt Ihr sie auch gehört? Ich hörte sie schon



öffentliche Angelegenheiten erörtert haben sollen. Das Schöffengericht hatte die Strafanklage bestätigt. Das Landgericht hat jedoch Mittwoch der Polizei begreiflich gemacht, daß, da in der allerdings „unangemeldeten Versammlung“ „öffentliche Angelegenheiten“ nicht erörtert worden sind, auch kein Verstoß gegen das Vereinsgesetz vorliegt und hat sämtliche Angeklagte freigesprochen.

Über die Aussichten der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen enthält die „New Yorker Tribune“ einige interessante Mitteilungen aus Chicago. Das Blatt meint: Mitglieder des republikanischen Nationalkomites in Chicago sprechen die Ansicht aus, daß das sozialistische Votum im nächsten November das Votum der Republikaner übertragen werde und daß 75 Prozent der sozialistischen Stimmen von den missvergnügten Demokraten auf dem Lager Bryan und Hearst kommen werden. Es wird verichtet, daß innerhalb 9 Monaten die meisten Gewerkschaftsorganisationen sich gemeinschaftlich auf dem sozialistischen Kursmobil vereinigt haben und daß die sozialistische Propaganda sehr aktiv in New York, Chicago, Indianapolis und anderen Bevölkerungszentren ist. Eugene Victor Debs, der sozialistische Präsidentschaftskandidat, schlägt reichlich Kapital aus dem demokratischen Absall und der allgemeinen Gleichheit. Er erinnert S. Darrow in Chicago, der die Aufzähnung William Hearst als demokratischer Präsidentschaftskandidaten unterstützte, wird für Debs agitieren, und man erwartet, daß er den Richter Parker heftig belästigen werde wegen seiner Entscheidung gegen die Geschäftsmöglichkeit des Achtstundigen Gesetzes in New York. Man erwartet, daß die Sozialisten im Westen eine phänomiale Stärke erreichen werden. „Das Charakteristikum der sozialistischen Abstimmung“, sagt Abgeordneter Tawney, Direktor des republikanischen Rednerbüros, ist die Tatsache, daß wir nicht wissen, wie und in welcher Art die alten Parteien davon betroffen werden können. Ich prophezei ein starkes sozialistisches Votum.“ — Hoffentlich erfüllt sich diese Propheteiung.

## Aus Nah und Fern.

Die freie Meinungsäußerung in Preußen. Gegen Beschimpfung der christlichen Kirche und der anderen mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes verbündeten Religionsgesellschaften bzw. wegen Gehilfschaft hatten sich am 20. September der Schriftsteller und Humorist Volksdorfer Strzelowicz zu Parkow und der Buchdruckereibesitzer Otto Goerke zu Charlottenburg vor der Strafammer des Landgerichts II in Berlin zu verantworten. Der Angeklagte Strzelowicz hat eine „Sammelung von Liedern, Couplets, Duetten und Solozenen“ im eigenen Verlage in Parkow herausgegeben. Hift S. dieser vom Angeklagten Goerke gedruckten Sammlung enthielt ein von St. gedichtetes Coupletlied „Mein Glaube“, in welchem es u. a. heißt: „Ich habe nicht den Verdunngsglauben, den irgend einer Kirche lehrt, der von des Jenseits süßen Trauben schwört, wenn das Volk hier Brot begeht.“ —

Der Staatsanwalt hielt durch diese Worte die Tatbestandsmerkmale des § 166 St. G. B. für gegeben und beantragte gegen Strzelowicz, der wegen eines gleichen Vergehens schon vorbestraft ist, 5 Monate Gefängnis, gegen Goerke 1 Monat Gefängnis, indem er davon ausging, daß letzterer als Drucker, dem auch die Korrekture oblag, zweifellos auch Kenntnis von dem Inhalt des Liederbuchs gehabt haben müsse. Rechtsanwalt Heine als Verteidiger bestritt letzteres und wies darauf hin, daß Angeklagter Goerke tatsächlich den Inhalt nicht gelernt und auch habe annehmen können, daß in dem Liederbuch Strafbares nicht enthalten sei, da er für St. schon mehrfach Druckarbeiten geleistet hatte, ohne daß darauf weiteres erfolgt sei. Er beantragte daher die Freisprechung von Goerke. Nach seiner Ansicht könne aber auch St. nicht verurteilt werden, weil in den Worten „Beobachtungsglauben, den irgend eine Kirche lehrt“, nur ein Angriff gegen eine Lehre enthalten sei. Ein solcher sei aber straffrei. Ein Angriff auf die Kirche selbst sei aber nicht herauszulegen. — Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Goerke frei und verurteilte den Angeklagten Strzelowicz zu einem Monat Gefängnis.

Einen haraumlosen Sport haben die Aldeutschen erfunnen. Sie wollen die Liebesgaben, die den Soldaten noch Südwest-Afrika geschenkt werden sollen, mit Werkzeugen versehen, durch die den Soldaten die Liebesgaben schwadroniert gemacht und zugleich verschwendete patriotische Zwecke erreicht werden sollen, als: Kolonialbegeisterung, Hererovernichtung, Sozialistenvernichtung, Bisse und Bahreinführung und was sonst ein aldeutsches Herz noch erfreuen mag. Die Liebesgaben spenden werden zu festlicher dämonischer Anstrengung in patriotischer Pfefferkuchenposte aufgefordert. Dem Sammelaufruf werden einige antretende Meister beigegeben, z. B.:

„Trotz Bisse, Deubissa, Beyerlein,  
haut Deutschlands Feinde kurz und klein!“

„Wenn Freile keigt der Herero,  
schmezt es Herrn Bebel — fragt nicht wo!“

„So wahr die Heimat Dich nimmer vergißt,  
Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!“

Der „Weltwärts“ vermischt mit Recht in diesen billigen Späßen einige Hinweise auf den Zusammenhang zwischen dem christlichen Weihnachtsfest und der kapitalistischen Ausraubung armer Neger.

Militärjustiz. Wer an der Gerechtigkeit der heutigen Militärjustiz etwa noch zweifeln sollte, der lese mit einiger Aufmerksamkeit folgende drei Urteile des Kriegsgerichts der 2. Division in Augsburg: Der Unteroffizier Georg Grahl vom 4. bayrischen Chevauxleger-Regiment in Augsburg rammte einem Rekruten, der ihm nicht sofort die Stiefel putzte, den Säbel in die Brust, glücklicherweise keine lebensgefährliche Wunde verursachend. Urteil: 45 Tage Gefängnis. Der Unteroffizier Georg Wörle vom 9. bayrischen Feldartillerieregiment in Ingolstadt machte sich einer

ganz gemeinen Handlung schuldig, indem er einem im Lazarett liegenden Rekruten von dem für diesen eingelaufenen Gelde 10 Pf. unterschlug. Urteil: 14 Tage mittleren Arrest. Während jene zwei Unteroffiziere betroffen, kommt beim dritten Fall ein gewöhnlicher Soldat in Betracht. Der Reiter J. N. Braun vom 2. Chevauxleger-Regiment in Dillingen kam in total betrunkenem Zustande von einem Unteroffizier erschlagen, nebenbei bemerklich nebensächlichen Verlusten nicht sofort nach. Urteil: 7½ Monate Gefängnis.

In den Wurstkessel gefallen. Dienstagabend gegen 11 Uhr setzte sich in einer Schlägerei in Nürnberg ein ermüdeten Schlägerlehrer auf den Rand eines Wurstkessels, schlug dabei ein und stürzte rücklings in die kochende Brühe. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Ein bestialischer Gatte. Ja Besouil wurde in einem Flusse der zerstülpelte Leichnam der Gattin eines Hotelbesitzers aufgefunden. Der Tod war schon vor acht Tagen eingetreten und die Leiche stark in Verwesung übergegangen. Die Brüste waren abgeschält und der ganze Körper bis zur Unkenntlichkeit verfummelt. Der Urheber des Mordes ist der eigene Gatte der Ermordeten. Er wurde verhaftet und hat bereits ein völliges Geständnis abgelegt. Bei seiner Verhaftung mußte der Mörder vor der Volksjustiz geführt werden.

Von seinen Kindern geköpft. Aus New York wird geschrieben: Einem Verbrechen furchtbarster Art ist man in Texas auf die Spur gekommen. Am Morgen des 18. September fand man in einer Farm die Leiche eines Farmers namens Martin. Der Kopf war durch Hiebe mit einer scharfen Axt vom Rumpf getrennt worden. Die beiden Töchter des Ermordeten, Mädchen von 11 bis 13 Jahren, erzählten, daß ihr Vater während der Nacht ermordet worden sei, und daß sie weiter über den Fall nichts wußten. Da man aber Blutspuren an ihren Kleidern fand, stellte man mit den Mädchen ein Verhör an, und sie gestanden, den Mord begangen zu haben. Sie hatten in Abwesenheit des Vaters einen an diesen adressierten Brief geöffnet und daraus ersehen, daß ihr Vater im Begriff stand, sich wieder zu verheiraten. Sie wollten aber keine Stiefschwester haben und machten dem Vater heftige Vorwürfe. Dieser rügte die Kinder dadurch einzuschüttern, daß er sagte, er müsse sie dann töten. Während der Nacht bewaffneten sich die Mädchen, die sich der Tragweite ihres Verbrechens gar nicht bewußt zu sein scheinen, mit einer Axt, schlugen sich an das Bett des schlafenden Vaters und schlugen diesem mit mehreren Hieben den Kopf ab.

### Gierkatz-Wieckmarkt.

Hamburg. 22. September.  
Der Schweinehandel verlor mittelmäßig.  
Zugeführt wurden 1604 Stück. Preis: Sengeschwein  
— Pf., Berlindschweine, schwere 52—53 Pf., leicht  
52—53 Pf., Sauen 44—48 Pf. und Schafe 47—51 Pf. pro  
100 Pfund.

### Hochmoderne Trauringe

585 gestempelt

empfiehlt

Aug. Büttner, 32 Hüxstraße 32.  
Uhren, Gold- und Silberschmiedehandlung.

### Billig! Billig!

Junges Hammelfleisch Pf. 50 Pf.  
Große Keulen „ 60 „

Möller, Wakenitzmauer Nr. 86  
b. d. Gr. Gröpelgrube.

### ff. Mettwurst

(Landranch)

Pfund 1.10 Pf. empfiehlt

### Thüringer Wurstfabrik

### Aug. Scheere

Holstenstr. 19. Breitestr. 44.

### Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herangegeben von  
Emanuel Wurm  
unter Mitwirkung von Arzten und Fachgelehrten.  
Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pf.

### Führer

durch die  
Strafprozeßordnung.

Rechte des Angeklagten  
vor Strafgericht und Polizei.  
Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

### Moisling.

Die Versammlungen des Verbandes  
der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands finden von jetzt ab  
bei Herrn H. Schatt statt.

Der Vorstand.

# Extra-Angebot

des aus der Konkursmasse der Firma Mædge, Deckenbrock & Ahrens erstandenen Lagers und anderer Waren.

<b>Buxkin-Hosen</b>	sonst Mt. 4.35	jetzt Mt. 3.20
<b>Leder-Hosen</b>	sonst Mt. 3.95	jetzt Mt. 3.10
<b>Parchend-Hemden</b>	sonst Mt. 1.65	jetzt Mt. 1.10
<b>Normal-Hemden</b>	solange Vorrat reicht	Mt. 1.10
<b>Schürzenstoffe</b>	sonst 65 Pf.	jetzt 44 Pf.
<b>Chemisettes</b>	sonst bis Mt. 1.40	jetzt 65 Pf.
<b>Kragen, 4fach Leinen,</b>		28 Pf.
<b>Kravatten</b>	nur solange Vorrat	20 Pf.
<b>Rot Bettsatin</b>	Partie sonst Mt. 2.10	jetzt Mt. 1.10
<b>Kleider-Velour</b>		jetzt 42 Pf.
<b>Bwl. Kleiderstoffe</b>	sonst 85 Pf.	jetzt 45 Pf.
<b>Hosenträger</b>	bis Mt. 2.50	jetzt Mt. 1.20
<b>Schlafdecken</b>	sonst Mt. 4.00	jetzt Mt. 3.25
<b>Gardinen, weiss und crème</b>		jetzt 34 Pf.
<b>Kinder-Schürzen</b>		jetzt 48 Pf.
<b>Kleiderstoffe, in allen Farben</b>		jetzt 98 Pf.

